

Auch die beigelegte Karte ist ihrem Wesen nach nichts anderes als eine Reduction der vom rumänischen Institute herausgegebenen und von uns seinerzeit besprochenen Kartenblätter. Auf den Gegensatz zwischen ihr und der von Herrn DRAGHICÉNU fast gleichzeitig herausgegebenen geologischen Uebersichtskarte Rumäniens bezieht sich das im obigen Artikel Gesagte, dem wir nur noch den Wunsch hinzufügen möchten, dass die im Lande wirksamen Arbeitskräfte, anstatt sich gegenseitig in wenig förderlicher Weise zu bekriegen, lieber mit gegenseitiger Anerkennung gemeinsam an der grossen Aufgabe, die noch vor ihnen liegt, arbeiten mögen.

Inanbetracht alles dessen, was Herr STEFANESCU und seine Genossen für die geologische Erforschung ihres Vaterlandes geleistet haben, scheint uns Herrn Draghicénu's absprechendes Urtheil über die Thätigkeit des rumänischen geologischen Institutes nicht gerechtfertigt. Darin aber neigen wir uns seiner Ansicht zu, dass es für die Geologen Rumäniens vortheilhafter sei, sich mit ihren Studien den geologischen Bestrebungen der vorgeschritteneren Nachbarländer näher anzuschliessen, als den für Westeuropa allerdings competenten Franzosen und Italienern. Die Geologie hat mit den ethnographischen Verhältnissen nichts zu schaffen und die Verwandtschaft der Sprachen und der Abstammung hilft nicht über die weite räumliche Kluft hinaus, welche das Rumänenvolk von seinen lateinischen Stammgenossen trennt. Das Studium der deutschen, speciell der oesterreichischen geologischen Litteratur ist daher den rumänischen Gelehrten besonders anzuempfehlen, da es zahlreiche Anknüpfungspunkte an ihre heimischen Verhältnisse bietet. Daneben wären aber als ebenso wichtig die Resultate der ungarischen geologischen Forschung zu nennen, von denen bisher nur äusserst wenig zur Kenntniss der rumänischen Collegen gedrungen zu sein scheint.

B. v. INKEY.

LITTERATUR.

- (1.) BITTNER A.: *Ueber die Mündung der Melania Escheri Brongt. und verwandter Formen.* (Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt. Wien, 1888, p. 89.)

Nach Beschreibung des geologischen Fundortes von *Tinnyea nov. gen.**, und einer kurzgedrängten Beschreibung desselben, in welcher hauptsächlich die Beschaffenheit der Mündung gewürdigt ist, werden die Unterscheidungsmerkmale der neuen Gattung von *Favvus* und *Melanatria*, welche HANTKEN als nächst stehende bezeichnet, angeführt, und wie auch schon HANTKEN that, die grosse Aehnlichkeit mit *Melania Escheri* hervorgehoben.

Durch Litteratur-Angaben und eigene Beobachtungen kommt Verfasser zu dem Schlusse, dass sämmtliche die *Tinnyea* charakterisirenden Eigenschaften bei

* HANTKEN. *Tinnyea Vásárhelyii, egy új csigánem és új faj a congeria-rétegekből.* Földtani Közöny, XVII. kötet, 314. l., egy táblával. Budapest, 1887.

einer oder der anderen *Melania*-art oder bei deren Verwandten (*Pirena*, *Melanopsis*, *Melanatria*) anzutreffen sind, mit Ausnahme des Wulstes über dem Kanal, welcher bei *Tinnyea* angeführt ist, aber auch bei dieser nicht constant zu sein scheint, wie dies das von HANTKEN abgebildete, vollständig erhaltene Stück zeigt. Wäre er aber selbst bei allen Exemplaren der *Tinnyea* vorhanden, so würde es nach Verfasser nicht angehen, diese von den Verwandten der *Melania Escheri* und dieser Art selbst generisch zu trennen. AUGUST FRANZENAU.

- (2.) HAZAY GYULA: *A «József főherczeg barlang» a Biharban* (Die «Erzherzog Joseph Höhle» im Comitate Bihar). Természett. Közlöny. XIX. Bd. Budapest, 1887. p. 233. (Ungarisch).

Eine Wegstunde nördlich von Rézbánya am Fusse des Priszlop liegt das Dorf Szegvestyel, von wo die in dem gleichnamigen Thal liegende, vom Verf. nach Erzherzog Josef benannte Höhle nach einem anderthalbstündigen guten Marsch erreicht werden kann. Unterwegs passiren wir auch Schmidl's Erzherzog Albrecht-Höhle.

Der Eingang der kaum 1000 Meter langen, horizontal verlaufenden, neuen Höhle ist halbrund, 11 Meter breit, 7,5 Meter hoch und gegen Süden liegend. Den Boden der Höhle bildet beinahe überall eine weisse Kalklage. Die Seitentheile bedeckt eine dichte Kalkschichte und zwar so, dass das kahle Gestein nur in einzelnen Seitennischen sichtbar ist. Dis einzelnen Höhlungen sind voll mit den wunderlichsten Tropfsteinbildungen.

Die wahrscheinlich auch hier in grösseren Mengen sich ansammelnden Frühlingswässer trifft man im Sommer nur spurenweise an, zu welcher Zeit auch die Tropfenbildung sehr gering ist, so dass die Höhle als eine trockene bezeichnet werden muss. Die Temperatur schwankt zwischen 9–10° R., die Temperatur des Wassers in den Becken ist 8°. Die Luft ist rein, Zugluft wurde nicht verspürt.

Wie in jeder Tropfsteinhöhle, so treffen wir auch in dieser die wunderlichsten Bildungen von Stalagtiten und Stalagmiten an, welche der Phantasie Raum geben sie mit bekannten Gegenständen zu vergleichen. Verfasser beschreibt 68 solche Bildungen, von welchen einige auch bildlich dargestellt sind.

Die Situation der grösseren Hohlräume, welche in der Höhle anzutreffen sind, zeigt eine Grundriss-Karte.

Durch Grabungen wurden Bären und Hyänen-Knochen gewonnen, welche entweder in den oberen Kalkschichten eingebettet, oder aber nach Durchbruch einer 1, manchmal auch 1,5 M. mächtigen Kalkschichte zwischen mit Löss gemengten Gesteinstrümmern lagen. AUGUST FRANZENAU.

- (3.) DR. GABRIEL BENKÖ: *Mineralogische Mittheilungen aus dem Siebenbürgischen Erzgebirge* (Orvos-természettud. Értesítő, 14, 1889, 163–166, [183–186], Kolozsvár).

Hunyad-Boicza: Gold aus dem Boiczaer Gold- und Silber-Bergwerk, vermiethet an die «Boicza Goldmining Company Limited». Auf einer Stufe ist das Gold in verästelten Formen auf Braunspath gewachsen, auf der anderen aber

kommt es in Blättchen vor in einem Gemenge von Calcit, Sphalerit, Braunspath und Quarz, welches als Gangausfüllung in dem mit Pyrit imprägnirten Melaphyrtuffe erscheint.

Felsö-Kajanel, aus der Grube der Berliner Handelsgesellschaft: a) *Pyrrargyrit*: $\infty P \ 2 \{11\bar{2}0\}$, $\frac{\infty R}{2} \cdot \{10\bar{1}0\}$. — $\frac{1}{2} R$, z. $\{01\bar{1}2\}$, in schwärzlich bleigrauen Krystallen, mit Pyrit auf einer Quarzdruse aufgewachsen; b) *Gyps*: $\infty P \{110\}$, $\infty P \infty \{010\}$, — $P \cdot \{111\}$, in wasserklaren Krystallen auf einer Quarzkruste mit Sphalerit, Pyrit und Tetraëdrit; c) *Tetraëdrit*: $\frac{O}{2}$ z. $\{111\}$, $\frac{2 O \ 2}{2}$ z. $\{112\}$. $\infty O \{110\}$, stahlgrau, mit Sphalerit, Pyrit und Braunspath auf Quarz; d) gediegenes *Silber*, in verworrenen feinen Fäden, gewöhnlich mit Pyrit auf Quarz.

Hondol: a) Gediegenes *Arsen* aus der Nikolaus Grube, auf Quarz, in grau-lichschwarzen, schaligen Kugeln; b) *Bournonit*, auf Quarz mit Baryt in stark gestreiften, schwärzlich bleigrauen Krystallen.

Hunyad-Kristyör, aus der Johanni Grube des Paltyn-Berges: *Gold*, in feinen Dräthen und Blättchen in mit Rhodochrosit gemengtem Quarz.

Muszariu-Berg: aus der Danieli-Grube (die andere ist die Heil. Dreifaltigkeit-Grube) stammen: a) Gediegenes *Gold* auf einer Quarzkruste in Gesellschaft von Arsenopyrit und Sphalerit, in Blättchen von schöner Tektonik. Auf ihrer Oberfläche sitzen noch kleine Krystalle. Das Gold besitzt entweder eine schöne goldgelbe Farbe, oder ist bräunlich-röthlich (dem Kupfer ähnlich) gefärbt; b) *Arsenopyrit*, $\infty P \{110\}$, $\frac{1}{2} \check{P} \infty \{012\}$, stahlgraue Gruppen mit Pyrit und Sphalerit auf Quarz; c) *Calcit*, $R \ 3$ z. $\{21\bar{3}1\}$, in milchweissen Krystallen, auch in sehr feinen Nadeln auf Quarz; d) *Markasit*, in dünnen Lamellen auf Quarz.

Sztanizsa, aus der «Papp-Grube» der «ung.-deutsch. Bergwerks-Gesellschaft»: *Allemontit*, in zinnweissen, kugeligen, körnigen Aggregaten, mit Antimonit; die einzelnen Körner besitzen Mohnkorn bis Erbsengröße und sind krummschalig ausgebildet; sp. Gew. 6.15 (Mittel aus drei Bestimmungen). Aus der «Biró-Grube» stammt ferner gediegenes *Gold*, fein drahtförmig, in Calcit eingewachsen.

Tekerő, aus der Szentgyörgy-Grube der «Magyar Goldmining Co. Limited, London»: a) Gediegenes *Gold*, in verästelten Formen auf einer Quarzkruste, auch in feinen Bändern in Calcit eingewachsen, oder aber mit Sphalerit, Galenit und Calcit auf Quarz; b) *Baryt*, c. $\{001\}$. o P, d. $\{102\}$. $\frac{1}{2} \bar{P} \infty$, m. $\{110\}$. ∞P , z. $\{111\}$. P, b. $\{010\}$. $\infty \check{P} \infty$, a. $\{100\}$. $\infty \bar{P} \infty$, bei welchen Formen die Krystalle nach o P tafelig, oder auch in domatischer Ausbildung sind mit den Formen von c. $\{001\}$. o P, d. $\{102\}$. $\frac{1}{2} \bar{P} \infty$, o. $\{011\}$. $\check{P} \infty$, m. $\{110\}$. ∞P , z. $\{111\}$. P und b. $\{010\}$. $\infty \check{P} \infty$; die Krystalle sind auf Quarz, oder auf bunt angelaufenen Pyrit und Sphalerit aufgewachsen; c) gediegenes *Silber*, in haarförmigen Fäden einer Quarzkruste mit Pyrit, Arsenopyrit und Pyrrargyrit aufgewachsen.

A. SCHMIDT.

- (4). Dr. J. SZABÓ: *Új opállelet Vörösvágáson*. [Ein neuer Opalfund von Vörösvágás]. (Természettud. Közlöny, Budapest, 1889. XXI. Bd. p. 166. [Ungarisch]).

Anfangs 1889 stieß man in den altbekannten Gruben bei Vörösvágás im Sárosi Comitate auf ein förmliches Opallager. Der Opal, welcher in der Regel bekanntlich blos grössere oder kleinere Nester ausfüllt, bildete diesmal in einer Trachytkluft ein horizontales Lager von 15 m Länge und stellenweise 0,2 m Dicke. Die obere horizontale Fläche desselben war theils mit weissem Opalmehl bedeckt, theils konnte man an ihr Eintrocknungs-sprünge beobachten. Der grösste Theil dieser Masse, welche bei zwei Meterzentner Gewicht hatte, bestand aus Milchopal, in welchem sich jedoch in zwei Etagen Edelopal-Schichten befanden, und selbst an der oberen Fläche sah man stellenweise jene verblasste Varietät, welche als «Oculus» bezeichnet wird. Eine besondere Eigenthümlichkeit dieses neuen Vorkommens besteht in der Grösse der farbenstreuenden Felder, die sonst kleiner zu sein pflegen. Dasselbe ähnelt daher dem australischen Opal, der zwar schön und edel ist, jedoch in zu dünnen Lagen vorkommt, um vortheilhaft verschliffen zu werden.

Dr. FR. SCHAFARZIK.

- (5). Dr. M. KISPATICS. *Die Glaukophangesteine der Fruska-gora in Kroatien*. (Jahrbuch der k. k. geol. Reichs-Anst. Bd. 37. 1887, p. 35 ff.)

Dieses interessante Mineral, welches gesteinsbildend von den Inseln Syra, Euböa, ferner von Laurium, den Westalpen und der bretonischen Insel Groix bekannt ist, wurde durch Herrn KISPATICS auch in der Fruska-gora entdeckt und zwar ebenfalls gesteinsbildend. Die Glaukophanite dieses Gebirges bestehen wesentlich aus Glaukophan, Epidot, Rutil, ferner Quarz und seltener Granat, zu welchen Gemengtheilen sich noch accessorisch anschliessen: Muscovit, Augit, Amphibol, Feldspath und Turmalin. Wo Chlorit vorkommt, ist derselbe immer blos secundär, ebenso der Biotit, der aus Glaukophan hervorgeht, ja endlich in einzelnen Fällen Glaukophan selbst, aus Augit entstehend. Die angeführten Fundorte der in ihrer Zusammensetzung etwas variirenden Glaukophanite sind folgende:

1. Am Beocsin-Jazaker Gebirgsweg, 100 Schritte südlich der Wasserscheide im festen Felsen anstehend: grobkörniges Glaukophan-Quarzgestein.
2. Im Dubocsas-Bache als Gerölle; schieferiger Amphibolit ähnlicher dichter Glaukophanit.
3. Im Srnjevacski-Bache als Gerölle ebenfalls schiefriger Glaukophanit, in dem sich ebenso, wie im vorigen, Epidotkörner befinden.
4. Im Ledinceer Bache ebenfalls schiefriges Glaukophanit-Gerölle, das vorzüglich durch einen reichlichen Epidotgehalt charakterisirt wird.
5. Im Beocsiner Bache zwischen Serpentin-Gerölle Epidot-Glaukophanit-Stücke, darunter manche reich an Granat.

Dr. F. SCHAFARZIK.